

ostschweiz

DIENSTAG, 3. JANUAR 2012

21



Abrüsten Die Armee räumt auf

Die Schweizer Armee rüstet ab. Unter anderem rangiert sie geheime Kampfanlagen im Thurgau aus – sogenannte Festungsminenwerfer. Nicht zur Freude aller. [seite 26](#)

Zu teure Kontrollen

Im Oktober sind Fälle von Lohndumping in St. Gallen bekannt geworden. Schärfere Baustellenkontrollen bleiben wohl aus. [seite 23](#)

Lernen im Container

Die Hochschule für Technik Rapperswil platzt aus allen Nähten. Statt Hörsälen müssen auch Container erhalten. [seite 26](#)



Bild: ky

Auch am «Deutschordenschloss» auf der Insel Mainau ist die Nazizeit nicht ganz spurlos vorbeigegangen.

Flecken auf der Blumeninsel

In einem offenen Brief fordern zahlreiche Persönlichkeiten aus Konstanz, dass eine Gedenktafel für die KZ-Opfer von 1945 auf der Insel Mainau errichtet wird. Die Besitzer – die Grafenfamilie Bernadotte – kommen unter Druck. Auch ein «DOK»-Film auf SF1 widmet sich ihnen.

URS OSKAR KELLER

MAINAU. Mehr als eine Million Touristen pilgern jährlich auf die blumenübersäte Bodenseeinsel. Die Kassen klimpeln. Aus dem einst verwilderten, dann verträumten Eiland ist ein Grossunternehmen geworden. Doch zwischen der Blütenpracht versteckt sich ein Stück Nazigeschichte, an das sich auch die neue Mainau-Generation der Familie Bernadotte bislang nicht erinnern wollte. Die französische Armee hatte die Inseln Reichenau und Mainau im Mai 1945 beschlagnahmt, um französische Häftlinge aus dem Konzentra-

tionslager Dachau zur Erholung hierher zu bringen.

Von Dachau an den Bodensee

In Dachau waren in den zwölf Jahren seines Bestehens über 200 000 Menschen aus ganz Europa inhaftiert. 41 500 wurden ermordet. 14 000 Häftlinge im bayrischen KZ stammten aus Frankreich. «Sie wurden in erster Linie aus politischen Gründen verfolgt, hatten sich an Widerstandsaktionen beteiligt, Juden geholfen oder waren Mitglieder der Résistance», schreibt Albert Knöll, Archivar der dortigen KZ-Gedenkstätte.

Die Amerikaner, die Dachau im April 1945 befreiten, verboten den Franzosen wegen der Typhusgefahr, ihre Landsleute sofort nach Hause zu holen. Deshalb wurden einige von ihnen zuerst auf den Inseln Reichenau und Mainau untergebracht. Auf der Reichenau mussten die Bewohner von einem Tag auf den andern die Insel verlassen, auf der Mainau wurde ein Lazarett errichtet.

«Die andere Mainau 1945»

Der Konstanzer Historiker Arnulf Moser hatte bereits 1995 die Insel Mainau genauer unter die Lupe genommen. In seinem inzwischen vergriffenen Buch «Die andere Mainau 1945. Paradies für befreite KZ-Häftlinge» schreibt er: «Als Krankenstation für befreite KZ-Häftlinge war sie ein Versuch, nationalsozialistisches Unrecht zu bewältigen. Zugleich war sie ein politisches Aushängeschild, das wichtigen Besuchern der Be-

satzungszone vorgeführt wurde.» Aber aus diesem Versuch entstanden neue Probleme. Unter anderem wies Moser auf Verbindungen des damaligen Mainau-Grafen Lennart Bernadotte (1909–2004) mit dem NS-Regime hin.

Von der Insel nach Herisau

Als Beleg diente Moser der Schriftverkehr zwischen dem Verwalter Bernadottes und dem damaligen Konstanzer Oberbürgermeister sowie eine nachträgliche Stellungnahme des einstigen NS-Rüstungsministers Albert Speer, der Architekt Hitlers, die den Mainaugrafen in keinem guten Licht erscheinen lassen. Bernadotte, dessen Familie zum schwedischen Königshaus gehört, verbrachte die Kriegszeit in Schweden. Die Mainau hatte er 1943 für monatlich 5000 Reichsmark an die Organisation Todt verpachtet, die bautechnische Abteilung im Rüstungsministerium. «Nach dem Krieg erklärte er, die Verpachtung an die Nazis sei notgedrungen gewesen», schreibt der Konstanzer Journalist und Gemeinderat Holger Reile.

Im Sommer 1945 starben 33 der KZ-Häftlinge auf der Mainau. Schwere Fälle konnte die Krankenstation an das Militärspital in Herisau abgeben, in ein sogenanntes Notspital auf militärischem Gelände (siehe Kasten).

Auf der Mainau wurde damals ein Friedhof angelegt. Als Lennart Bernadotte 1946 aus Schweden zurück an den Bodensee kam, verlangte der Graf die Verlegung des

Friedhofs auf den französischen Teil des Konstanzer Hauptfriedhofs. Ihm waren wohl die Stätte und die Erinnerungen an die NS-Vergangenheit unangenehm. So wurden die Toten im Frühjahr 1946 auf den Konstanzer Friedhof umgebettet und später nach Frankreich überführt.

1995 haben Moser und andere vorgeschlagen, auf der Insel eine Gedenktafel anzubringen. Doch «man hat uns kühl abfahren lassen», wie sich der Historiker erinnert. Ähnlich erging es Claus-Dieter Hirt, Präsident der Deutsch-Französischen Vereinigung und Stadtratsrat in Konstanz. Vor ei-

nem Jahr schrieb er an die Verantwortlichen der Mainau und wies auf die fehlende Aufklärung zu jenen Jahren hin. Auch seine Anstrengungen blieben fruchtlos.

Offener Brief zeigt Wirkung

Deshalb hat Hirt im Zusammenhang mit dem von ihm und Daniela Frey neu herausgegebenen Buch «Französische Spuren in Konstanz – Ein Streifzug durch die Jahrhunderte» das Thema wieder aufgegriffen. In einem offenen Brief vom 19. Dezember an die Nachkommen von Lennart Bernadotte, Gräfin Bettina und Graf Björn Bernadotte, schreibt er

zudem, dass die Chronik auf der Homepage der Mainau die Zeit zwischen 1932 und 1961 ausspart. Hundert Personen haben den offenen Brief unterzeichnet.

Und er zeigt Wirkung. In einem Brief an Claus-Dieter Hirt nehmen Bettina und Björn Bernadotte erstmals selber Stellung: «Die nun anstehende Erarbeitung eines Gesamtkonzepts zur Inselgeschichte, das auch eine sichtbare Form der würdigen Erinnerung an die hier gestorbenen ehemaligen KZ-Häftlinge definieren wird, soll sorgfältig und wissenschaftlich korrekt erarbeitet werden.»

«DOK»-Film zu den Grafen

«Der junge Graf und seine Schwestern – Die Bernadottes auf der Insel Mainau» heisst der neue Dokumentarfilm des Schweizer Fernsehens von Andrea Maria Pfalzgraf Aebischer. Die 51-jährige Zürcherin ist Autorin bei den SF-Eigenproduktionen «DOK» und arbeitet unter anderem als Mentorin an der Universität Konstanz. Der 50 Minuten dauernde Film wird am Donnerstag, 5. Januar, 20.05 Uhr, auf SF1 ausgestrahlt. Die Wiederholung ist am 6. Januar zu sehen. (uok)

«Bis auf die Knochen abgemagert»

Das Militärspital Herisau übernahm nach Ende des Zweiten Weltkriegs zahlreiche Kriegsgesopfer. Im Sommer 1945 waren 33 ehemalige KZ-Häftlinge auf der Insel Mainau gestorben, die zur Genesung nach dem Aufenthalt im Konzentrationslager dorthin gebracht worden waren. Das Krankenhaus auf der Insel Mainau konnte in der Folge schwere Fälle an das Militärspital in Herisau abgeben. Das Kommando in Herisau hatte Oberst Karl Kistler, Kommandant der Militärsanitätsanstalt 4.

Es handelte sich um ein so genanntes Notspital auf militä-

rischem Gelände. Ein ziviles Krankenhaus wäre wegen der Seuchengefahr gar nicht in Frage gekommen. Die ehemaligen KZ-Häftlinge waren drei Wochen in Quarantäne.

Die Ärzte haben ein Buch über die Patienten geschrieben: «Hungerkrankheit, Hungerödem, Hungertuberkulose: Historische, klinische, pathophysiologische und pathologisch-anatomische Studien und Beobachtungen an ehemaligen Insassen aus Konzentrationslagern». Das Buch mit einem Vorwort von Oberst Karl Kistler wurde 1948 von Adolf Hottinger mitherausgegeben. Darin sind auch für Laien verständliche Ab-

schnitte über den Zustand der Patienten enthalten.

Hans J. Alder schreibt in der «Geschichte der Kasernen Herisau 1865 bis 1965»: «Am 24. Mai 1945 traf aus deutschen Konzentrationslagern die erste Gruppe von 60 auf die Knochen abgemagerten, zum Teil schwer erkrankten Kriegsgesopfer ein. Die Kaserne war in ein Notspital umgewandelt worden. Es waren Franzosen, Belgier, Spanier, Italiener, Polen, Ungarn, Tschechen, Rumänen und Österreicher darunter. Nach der ersten Gruppe trafen sukzessive weitere 260 Pflegebedürftige ein.» (uok)